

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 11

Artikel: Banknoten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und erklärt im Syllabus,
Daß es also kommen muß.
Und die Brüder Syllabisten
Geben ihm noch Galgenstricken.
Bis er sich verschrieben ganz;
Dieses nennt man Toleranz.

Von der Aechtheit der Unterschriften.

Da es leider nicht zu hindern,
Daß der Bauer schreiben kann,

Unterzeichnen auch die Mindern,
Doch der Adel geht voran.
Frau'n jedoch — und Kinderhände, —
Unsere Majorität! —
Bleiben von der Namensspende
Leider weg, — weil es nicht geht.
Wichtig ist vor allen Stücken,
Daß die Sache richtig sei;
Um den Glauben beizubringen,
Sei der Syndikus dabei.

Von den +++.

Uns bedrückt der Schande Stempel!
Sklaverei herrscht in der Schweiz!
Aus dem Unterschriftentempel
Bannt man die ererbten +++.

Die Verfallzeit.

Allen, Großen, wie auch Kleinen
Droht der 7. April,
Und bis dahin sei im Reinen,
Wer sich unterschreiben will.

Geschäftsempfehlung.

Allen unsern Freunden und Bekannten von Nah und Fern,
sowie dem gesammten verehrlichen Publikum die ergebnisse Anzeige,
daß wir mit nächsten

Montag den 15. März unsere Wirthschaft

eröffnen.

Insbefondere empfehlen wir geneigtem Zuspruch unser

Buffet,

an welchem stets vortreffliche Zunge, Ohren, Schnürli und Füßli,
sowie **Glace à la Pommade** servirt wird.

Paris, den 12. März 1875.

Mini-Sterium.

Erwartung und Wahrheit.

Isabella und Alphons.

„In Madrid, da zeigt er Euch Haar auf den Zähnen!“
Hat Mamma geprahlt und geplant.

„O Mutter, vergebliches, närrisches Wähnen,
Wie lang ist's — da hab ich gezahnt?“

LuLu und Eugenie.

„Mamma, das Examen oh! Ich bin Numro 7;
IV. will ich werden, geh, laß dich doch nicht lumpen!“
„Herzenshöndchen, du mein Stolz, wie bist du gerieben,
Wenn ich nur Adressen wüßt, um genug zu pumpen!“

Ladislauß an Stanislaus.

Es thud mir phorkommen, alz ob der heilige Pfader doch dem Don
Karos ein bischen merer hädde die Stangge heben sollen. Das Don
Alfonsli ist halt toch in jeder Beziehung zu wenig chraftig. Es fehl
ihm die Stim, welche die Natitahlen niederschmedern solhte; es selen
ihm die Plige der Aughen um zu zermalneln die Religionspferächter;
es fählen im die Pfäuste um Klosteraufheper zu verdrucken;
es fählt im an der Länge der Fihnger um die römische Ehrlichgheit
zu presentiren; an unverschandt heiliger Muthigkeitt um die
Priesterherrichast als die Saulen der Weld und alleinige Macht
haberlinge zu verschreien. Der Inghald seiner Hemtermel hat leiter
nicht die Stärge, um Ketteln zu erbrechen, wo der Herr Pius
umensonsit daran rudelt und pudelt; seine Hänlein sind zu fein
und zu glab um das Papstgefängnisstreu in einen Arsel zu baden
und auf den richdigen Mischstoch zu werffen; seine Hantpallen
sind noch zu klebrig als daß er förhmlich zum Könicht der
Boetersjenigsämaler türste emsohlen werten. Kurzt, Mähngel
die schwäre Menghe. Ja, ja, das Thontarrenlos hädde von Rom
heripper noch dicker und grober solhen versegnet anstad
verlohren gelafen werden. Was meinicht du, Bruter im Herr?
Bitte um umgehende Antword. Dein Ladislaußli.

Banknoten.

Da ist die Zeit der Banknoten!
Da ist die Noth der Zeitbanken!
Wo ist die Bank der Zeitnoten?
Wann kommt die Zeit der Nothbanken?
Wann fort die Noth der Bankzeiten!

Sehr vermischte Nachrichten.

Der Sieg der Liberalen in Solothurn war so entscheidend, daß die
Ultramontanen das Feld räumten, nur werde es noch mehrerer Gesefchte
bedürfen, bis sie die Häuser räumen. — Der Winter hat sich bis zur Stunde
nicht in übermäßiger Strenge geltend gemacht, dagegen hört man über die
Steuerzeddel keine so lauen Frühlingssnachrichten. — Von der Post werden
gegenwärtig ganze Massen neue Zweifrankensstücke ausgegeben, obgleich in der
Nationalversammlung noch immer die alten Stübe beibehalten werden. — Künftig
sollen eiserne Briefeinwürfe zur Anwendung kommen, obgleich die im Druck
erscheinenden Predigten der Pfarrer immer noch sehr lederen sind. — Um
Freiburg von dem Vorwurf, es sei ein Ultramontanen-Nest, zu reinigen,
will der Stadtrath nun Baracken für Militär erstellen. — Die Uetli-
bergbahn fuhr letzten Samstag zum ersten Mal den Berg hinauf, und
haben sich daher die Fleischpreise ebenfalls auf der Höhe gehalten. — Die
Türkei wird noch immer der franke Mann genannt, wogegen schwer zu
leugnen ist, daß Hr. Wuilleret zu den gefunden gehört. — Endlich meldet
der Telegraph, daß Mac Mahon ein Ministerium habe; nach der Ver-
theilung der Portefeuilles steht dem definitiven Inselembreten der Republik
nichts mehr im Wege als die — Republik. — Alfons behauptet immer, er
habe den Namen: „Der-Knabe-Don-Karl-fängt-an-mir-sürchlerlich-zu-werden“
noch nie gehört, dagegen entsinne er sich eines Betters, der ähnlich heiße. —
Der Kaiser von Oesterreich will dem König von Italien ein **Rendez-vous**
geben, weil man ihn hinter dem Ofen dabei immer noch banhanste. —
Der Papi soll sich verschworen haben, nicht mehr zu fluchen, wo gegen
er aber seine Encyclicen nicht mehr frankire.

Keine Merkwürdigkeit.

Es ist keine Merkwürdigkeit, daß Fürst Bismarck wieder bleibt;
aber das wäre merkwürdig, wenn er ginge und dann — bliebe.

Den Vereinigten Schweizerbahnen in's Stammbuch.

Wort: Legts zu dem Uebrigen.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen“ gilt ewig und daß
dieß der Bahnhof in St. Gallen, der so hell und freundlich ist, viel
erlebt, klingt schmerzlich. „Kinder und Narren jagen die Wahrheit“ behauptet
ein altes Sprüchwort; wie genughuend für Dich, verkannte V. S. B., tönt
es nun, wenn ein Kind beim Einfahren in den Bahnhof St. Gallen seine
Mutter fragt: „Mamma, icht das dā Tunnel, wo mer St. Galle
usthygt?“

Der Kassenmarder Vadoud der Staatsbank zu Romont, welcher mit
einem Defizit von Fr. 300,000 das Weite suchte, hat einen andern Namen
angenommen und ließ, im Falle man ihn zu schreiben wünsche, seine neue
Karte in der Kasse zurück:

Pas Dutout.

200 Mägde

von Luzern haben in bescheidenen Beiträgen die nöthigen Mittel
zusammengelegt, um der katholischen Kirche in Zürich einen Chormantel
zu schenken. Das Geschenk war mit folgenden kurzen Zeilen begleitet:

„Des Hrn. Kaplans Käthe hat uns gesagt, daß Hochwürden einen
Chormantel gebrauchen, wesnaben wir das Geld zusammengelegt, denn
wir wissen am besten, wie unerlässlich für Ihr Koor ein Deckmantel ist
in dieser windigen Zeit, wo sogar die Ziffle erlaubt ist.“